

Zur Frage der Verbiegung des Leba-Rheda-Urstromtales.

Von **P. Sonntag** in Danzig.

Mit 1 Kartenskizze.

In dies. Centralbl. 1914, p. 464 ff., wird von E. WUNDERLICH das Leba-Rheda-Urstromtal mit der von KEILHACK angegebenen Verbiegung einer kritischen Betrachtung unterzogen. Auf Grund exakten Kartenstudiums allein schon kommt WUNDERLICH zu dem Resultat, daß die heutige Wasserscheide (bei Gr.-Boschpol) ihre Entstehung der Akkumulation der Leba verdankt, die hier bei Louisental von Süden her in das O—W verlaufende Urstromtal eintritt und einen mächtigen Schuttkegel ausbreitete. Die Leba floß in postglazialer Zeit bald nach Osten zur Danziger Bucht, bald nach Westen zur pommerischen Küste.

Die Rheda entspringt auf dem Leba-Schuttkegel, ein Teil des Lebawassers geht also auch heute noch als „Rheda“ nach Osten in die Danziger Bucht, und „Leba“ und „Rheda“ sind nichts anderes als die durch Schuttkegelbildung veranlaßte Bifurkation eines und desselben Flusses. Eine Verbiegung von 50 m (Höhe der Wasserscheide über dem Meeresspiegel, welcher von dem Urstromtal im O sowohl wie im W erreicht wird) ist ausgeschlossen, die Aufschüttung der Leba beträgt nach W 15 m; es könnte also nur eine Verbiegung von 30—35 m in Betracht kommen.

Aber auch eine Verbiegung in diesem verminderten Maße ist zweifelhaft. WUNDERLICH stellt für die Erklärung des Talgefälles nach beiden Seiten hin drei Möglichkeiten zur Diskussion, über welche Untersuchungen an Ort und Stelle entscheiden müssen. Wir kommen weiter auf diese drei Annahmen zurück.

Da ich die Situation der fraglichen Wasserscheide im verfloßenen Sommer durch Begehung des Terrains kennen lernte, und zwar ohne von der mir erst jetzt bekannt gewordenen Untersuchung WUNDERLICH's Kenntnis zu haben, so möge es mir gestattet sein, hier einige Bemerkungen zu machen.

Im allgemeinen stimme ich der Ansicht WUNDERLICH's unbedingt zu, soweit es sich um die Schuttkegelbildung und seine Folgen handelt. Dort, wo die Leba zwischen Paraschin und Louisental in das Urstromtal eintritt, ist eine tiefgelegene alluviale Terrasse leicht von einer höher gelegenen kiesigen älteren zu unterscheiden. Auf letzterer liegen die Insthäuser von Paraschin und das Gut selbst noch im eigentlichen Lebatäl. Am Westufer

kann man Reste einer noch höheren Terrasse mit grobem Geröll finden, die bis an den Fuß der westlichen Berge reicht.

Bei Austritt in das Urstromtal ist die NW-Ecke in alluvialer Zeit stark abgenagt, an der Ostseite hat sich das Flößchen in die Terrasse eingeschnitten. Wandert man von Louisental nördlich quer durch das breite Urstromtal dem Nordufer zu nach Strebielin, so stößt man zunächst südlich der Bahn auf Rieselwiesen, die das Wasser der Leba benutzen. Nördlich des Bahndamms folgt sandiger Acker, dann eine ebene Kiefernheide mit Grand und Kiesboden; durch die Heide zieht sich eine sumptige Rinne mit einzelnen Tümpeln und Teichen resp. Morästen, offenbar noch Reste eines alten Flußlaufes. Nördlich der in der Richtung des Urstromtales laufenden Chaussee, nach Strebielin zu, tritt ein sehr ebener Sandboden auf, der immer feuchter wird, je mehr man sich dem Dorfe nähert. Die Rheda entspringt gleich W von Strebielin und ist hier schon sehr wasserreich, das ganze Terrain sehr quellig, so stark, daß die Dorfstraße stellenweise kaum passierbar oder nur mit Hilfe von Steinen und Brettern zu begehen ist.

Es ist ganz klar, daß hier ein starker Grundwasserstrom austritt, der nur von der Leba herkommen kann, und noch heute fließt, wie WUNDERLICH mit Recht bemerkt, ein Teil des Lebawassers als Rheda zur Danziger Bucht.

Soweit wird man unbedingt der Meinung WUNDERLICH's zustimmen. Es würden also die 15 m Aufschüttung von der Höhe der Wasserscheide abgehen.

Wie steht es nun mit dem Rest der Verbiegung? Es bleiben nach WUNDERLICH immer noch 30—35 m übrig. Zur Beantwortung dieser Frage will WUNDERLICH drei Möglichkeiten in Betracht ziehen. Zunächst könnte es sich um eine postglaziale tektonische Aufbiegung des Talbodens in dieser Größe handeln. Andererseits wäre vielleicht eine ursprüngliche Schwelle vorhanden, die einen Aufstau der Gewässer und ein Überfließen bewirkte. Endlich könnte auch der Rest von 30—35 m eine spätere Aufschüttung sein. Welche dieser drei Möglichkeiten zutrifft, wird weiteren Untersuchungen an Ort und Stelle vorbehalten.

Bei der Aufstellung dieser drei Möglichkeiten wird nun aber von einer Voraussetzung ausgegangen, die sich nicht halten läßt, trotzdem sie bisher von allen Autoren, die sich mit dieser Frage beschäftigten, allgemein als gültig angenommen wurde. Das ist die Annahme, daß das Leba-Rheda Urstromtal östlich bis zur Danziger Bucht reicht und hier unter den Meeresspiegel untertaucht. Wie ich in meiner Arbeit über „Die Urstromtäler des unteren Weichselgebietes“ (Schrift. d. Naturf. Ges. Danzig. N. F. 13. 3/4 H. 1912) nachgewiesen habe, erreicht dieses Tal im Osten bei dem Orte Rheda sein Ende. Es steht hier zwar

mit einem jüngeren breiten Tal in Verbindung, das zur Danziger Bucht führt, jedoch war letzteres durch eine dasselbe durchquerende Eisrandlage im Brück'schen Moor versperrt. Die Hochterrassen, die allein ausschlaggebend sind, brechen hier ab, der Geschiebemergel gleitet von da ab die Abhänge herunter etc. Anschluß fand das Leba-Urstromtal über Kielau an ein anderes südlich gelegenes, nämlich das mit seiner Sohle 40 m hohe Kl.-Katzter Tal, von wo aus sich die Hochterrasse am Westrande im Zusammen-



Das Neustadt—Lauenburger Urstromtal und sein Zusammenhang mit dem diluvialen Danziger Stausee. 1 : 1500 000.

hang und bis 45 m aufsteigend in das Rheda-Leba-Tal nach W verfolgen läßt. An der Wasserscheide bei Strebielin—Gr.-Boschpol fällt die Hochterrasse mit der Talsohle zusammen. Nach O zu aber, d. h. zur Danziger Bucht hin, fehlt diese Terrasse (von Polchau bei Rheda ab). Das Lebatall bildete damals den Abfluß des Danziger Stausees, dessen Spiegel 40—50 m hoch war (vergl. l. c. Fig. 2). Die Weichsel war noch nicht nordwärts durchbrochen.

Stellt man sich auf diesen Standpunkt, so ist jede der drei Annahmen WUNDERLICH'S überflüssig, da ein gleichmäßiges Gefälle in dem Hochtal vom Danziger Stausee mit 40—50 m Höhe über die nicht mehr 50 m, sondern nach Abzug des Schuttkegels nur

35 m betragende Höhe und sog. Wasserscheide von Gr.-Boschpol zu vermerken ist. Die Sohle des Tales der Rheda ist allerdings später während des zweiten Stadiums des Danziger Stausees, als der Abfluß zur Danziger Bucht eisfrei wurde, von dem Fließchen auf 9,4 m bei dem Dorfe Rheda, wo das Hochtal in das tiefer gelegene Urstromtal des Brück'schen Moores einmündet, vertieft worden. Die Hochterrasse fällt von Gr.-Boschpol anscheinend von 50 m auf 35—45 m bei Rheda nach Osten zu. Nachdem nun aber die von WUNDERLICH dargestellte Aufschüttung bei Gr.-Boschpol feststeht, kann von einer Verbiegung der Hochterrasse keine Rede mehr sein. Die Talsohle kann für die Beurteilung der Frage nicht in Betracht kommen. In Übereinstimmung damit steht es, wenn JENTZSCH durch die verdienstvolle Nachprüfung des Präzisions-Nivellements Lauenburg—Neustadt—Rheda (Jahrb. d. Kgl. Geol. Landesanst. Berlin 1912) keine noch jetzt fortdauernden Höhenänderungen gefunden hat (l. c. p. 383), was ihn allerdings zu der Annahme führt, „daß die Verschiebungen entweder ruckweise erfolgt sind oder seit dem Verschwinden des Landeises sich verlangsamt haben“. Uns scheint die Annahme, daß hier überhaupt keine tektonische Bewegung vorliegt, am meisten gerechtfertigt zu sein.

Ergebnisse.

Über die angebliche tektonische postglaziale Aufbiegung des Neustadt—Lauenburger Urstromtales, das von der Danziger Bucht westlich zur pommerischen Küste zieht, ist zu bemerken:

1. Nachdem WUNDERLICH in dies. Centralbl. 1914 auf Grund von Kartenstudien zu dem Resultat gekommen ist, daß an der Wasserscheide des Tales ein Schuttkegel beteiligt ist, wird diese Annahme von mir auf Grund eigener Terrainstudien bestätigt.

2. Außerdem glaube ich den Nachweis geführt zu haben, daß eine Verbiegung der Terrassen überhaupt nicht vorliegt, da die Hochterrasse nicht nach Osten in die Danziger Bucht versinkt, sondern sich in Talstücken bis zum Rande der Deltasenke der Weichselniederung in entsprechender Höhenlage verfolgen läßt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Centralblatt für Mineralogie, Geologie und Paläontologie](#)

Jahr/Year: 1915

Band/Volume: [1915](#)

Autor(en)/Author(s): Sonntag P.

Artikel/Article: [Zur Frage der Verbiegung des Leba-Rheda-Urstromtales. 398-401](#)